tere teilt er außerdem in 65 v. H. Polen und 35 v. H. „Latynnyky" auf. Insgesamt — so die Quintessenz seiner Berechnung — waren von 100 nationalbewußten Galiziern (ohne Juden und Deutsche) 80 Ukrainer und 20 Polen (S. XV). Der vordergründig politische Charakter dieser ethnographischen Statistik kommt daneben auch dadurch zum Ausdruck, daß ihr Vf. in allen Tabellen eine eigene Rubrik „Polnische Kolonisten" führt, und damit schon optisch die Zahl der Polen verkleinert. Die Botschaft, die dahinter steckt, dürfte daher lauten: Diese Polen, die seit 1920 aus dem Inneren Polens nach Galizien übergesiedelt waren, sind keine autochtonen Galizier und folglich irrelevant bei der ethnographischen Analyse des eigentlichen, historischen Galizien.

Die ethnische Zusammensetzung Galiziens, wie sie K. in der hier besprochenen Statistik analysiert und vorstellt, existiert heute nicht mehr. Der Vf. hat aber mit seiner Arbeit ein Kapitel Geschichte jener Region illustriert und wird zumindest bei den Historikern auf Interesse stoßen. Sie finden hier neben übersichtlichen Tabellen und einem umfassenden Register, das die ukrainischen wie die polnischen Ortsnamen anführt, zu jedem Bezirk und zu sehr vielen Orten zusätzliche Erläuterungen, aus denen man einiges über den demographischen Wandel und über die ihm vorausgegangenen politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen in Galizien erfahren kann.

Mainz Rudolf A. Mark

Manfred Pawlitta: Die „sozialistische Industrialisierung" in Polen unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in der eisenschaffenden Industrie. Von der Universität Oldenburg zur Erlangung des Grades eines Doktors der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.) genehmigte Dissertation. Oldenburg 1979. 494 S., zahlr. Tab. u. Ktn. i. T.

Über die Phasen der wirtschaftlichen Entwicklungen in Polen liegt — ebenso wie über deren theoretische Grundlagen — eine Fülle von Literatur vor. Dies bezieht sich auch auf die Raumwirtschaft resp. Raumplanung, die in Polen einen vergleichsweise hohen wissenschaftlichen Standard besitzen. Bekanntlich kommt innerhalb des Wirtschaftssystems sowjetischen Typs der Grundstoffindustrie, insbesondere der eisenschaffenden Industrie, ein hoher Stellenwert zu. Ebenso rangiert die Industrie als „Motor der Raumentwicklung" an vorderer Stelle im Rahmen der Regionalentwicklungspolitik. Hauptaufgabe der „sozialistischen Industrialisierung" Polens war die „Transformation der überkommenen Agrar-Industriegesellschaft" in eine moderne Industriegesellschaft. Das Hauptziel der vorliegenden Dissertation bestand in der Analyse jener komplexen Prozesse, der dadurch bewirkten wirtschaftsstrukturellen wie regionalwirtschaftlichen Veränderungen sowie dem Versuch, den damit verbundenen sozialen Wandel in seinen Folgen zu erfassen. Die Bewertung dieser Veränderungen sollte dabei im Sinne einer systemimmanenten Analyse erfolgen, d. h. sie waren zu messen an den Zielsystemen der verschiedenen Perioden sozialistischer Wirtschafts- und Regionalpolitik. Voraussetzung war folglich auch eine Diskussion nicht nur theoretischer Grundlagen, sondern auch sozialpolitischer Absichten. Aus den klar dargelegten theoretischen Überlegungen und Begriffsabklärungen folgt einsichtig die Methode der Untersuchung: Der außerordentlich hohe Anspruch, Ziele, Prozesse und Folgen der Industrialisierung in Polen nach 1945 erfassen zu wollen, konnte nur in Schwerpunkt-

setzung erfüllt werden. Entsprechend dieser Akzentuierung gliedert M. Pawlitta seine Studie: Nach einer knappen, theoretisch-methodischen Einführung diskutiert er die „sozialistische Industrialisierung als Instrument zur Verwirklichung ökonomischer, sozialer und gesellschaftspolitischer Ziele". Gleichsam als Rahmen für seine Untersuchungen folgt danach eine kurze Darstellung der wirtschaftlichen (und gesellschaftlichen) Entwicklung Polens bis 1945. Ausführlich wird danach auf Prinzipien und Wirkungen der Wirtschaftspolitik in den verschiedenen Entwicklungsperioden seit Kriegsende eingegangen: auf die Periode des Wiederaufbaus zwischen 1944—1946, die Perioden des extensiven Wirtschaftswachstums zwischen 1949—1970 sowie auf die des Übergangs bzw. der „Wende" zum mehr qualitativen Wachstum der 70er Jahre. Verdeutlicht werden diese Phasen vornehmlich an der Investitions- und Standortpolitik. So dient auch das „Kernstück der Analyse", die Untersuchung der Standortentscheidungen in der eisenschaffenden Industrie sowohl der Kennzeichnung wirtschaftspolitischer Perioden wie auch der Struktur- und Regionalpolitik in ihrer Raumwirksamkeit. Sehr geschickt wird an den Beispielen der Hütten in Krakau (Lenin-Hütte), Tschenstochau (Bierut-Hütte), Warschau (Huta Warszawa) und Oberschlesien (Huta Katowice), die den erwähnten Perioden zuzordnen sind, der Prozeß der Standortfindung, die Realisierung und ihre regionalen Auswirkungen auf Wirtschafts-, Siedlungs- und Sozialstruktur dargestellt. Längere Geländeaufenthalte sowie eine umfassende Auswertung der Literatur erlaubten dabei eine recht eindeutige kritische Bewertung. Sehr aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die außerökonomischen Standortfaktoren der Industrie, z. B. jene aus politisch-ideologischen Zielen abgeleiteten oder die Einflußnahmen sowjetischer Berater (Nowa Huta). Aussagekräftig sind auch die zitierten soziologischen Untersuchungen der Hüttenbeschäftigten oder allgemein der Bewohner in den durch die Hüttenlokalisation errichteten Wohnsiedlungen (Probleme der Integration ländlicher Bewohner in städtische Strukturen, Veränderungen der Lebensweisen etc.).

In seinem zweiten Schwerpunkt unternimmt P. den Versuch, auf gesamtstaatlicher Basis mittels statistischer Analysen die Auswirkungen der Industrialisierung zu erfassen: Veränderungen der sektoralen Wirtschaftsstruktur, der gesellschaftlichen und sozialen Struktur. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Urbanisierungsprozessen als direkte Folge der Industrialisierung, wobei die Besonderheiten Polens herausgearbeitet werden (z. B. Probleme des Wohnungsbaus, Pendlerwesen etc.). Auch innerhalb der Urbanisierungsprozesse zeigt sich die Auswirkung des Konzeptionswandels in der Wirtschaftspolitik der frühen 70er Jahre, d. h. der Übergang zur „gemäßigten Konzentration" führte auch zu ähnlichen Konzentrationen im Siedlungswesen. Mit seiner Analyse bestätigt P. jene bekannte These, daß während der gesamten Nachkriegsentwicklung die Industrie den entscheidenden Faktor bei der Umgestaltung des räumlichen Ordnungssystems (sowohl städtisch als auch ländlich) darstellte (vgl. S. 393). Die sozialistische Industrialisierung verstärkte letztlich die räumliche Konzentration von Wirtschaft, Infrastruktur und Bevölkerung in wenigen Aktivräumen, wobei die Transformation nichtstädtischer, peripherer Regionen mit beachtlichem Zeitverzug und nur sehr langsam erfolgte.

Die Raumordnungs- und Raumentwicklungskonzeptionen bis 1990 und 2000, die P. abschließend diskutiert, haben allerdings auf Grund der Ereignisse der vergangenenen letzten Jahre fast nur noch ‚akademischen' Charakter.

Insgesamt bildet die umfangreiche Untersuchung P.s einen wichtigen Beitrag zur Erforschung kulturlandschaftlicher Prozesse in Polen, wobei hier die Raum-

wirksamkeit und die Wechselwirkungen zwischen Wirtschaftspolitik und Regionalpolitik besonders herausgearbeitet wurden. Die Konzeption der Studie, die Methode der Darstellung verursachten allerdings oftmals Wiederholungen (bei der allgemeinen Betrachtung und der regionalen Analyse), eine Straffung hätte manchen Kapiteln gutgetan. Auch kommt im Bemühen, die polnische Literatur zu diesem Problemkreis umfassend zu berücksichtigen, manchmal die eigene Bewertung nicht deutlich genug heraus (z. B. ist die Zusammenfassung der Ergebnisse zu knapp). Bedauerlich ist auch, daß durch die Art des Drucks und die Verkleinerungen die Kartographie gelitten hat (sie ist z. T. nicht lesbar). Seine Studie stellt sicherlich neben den Untersuchungen E. Buchhofers (z. B. Der Ausbau der polnischen Eisen- und Stahlindustrie seit 1970, in: ZfO 28, 1979, S. 28—66) eine Arbeit dar, die zum Verständnis der aktuellen kulturgeographischen Muster in Polen beiträgt.

Bochum Horst Förster

Czesław Sawicki: Das Verhältnis von Markt und Plan als theoretisches Problem der politischen Ökonomie des Sozialismus. Die polnische Debatte in den Jahren 1956—1968. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 34: Osteuropäische Studien, Bd. 3.) Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main, Bern 1982. 193 S.

Seit Mitte der fünfziger Jahre fanden in Polen wissenschaftliche Diskussionen zu theoretischen Fragen der sozialistischen Wirtschaft statt, die ein weitaus umfassenderes und geschlosseneres Bild aufwiesen, als dies vergleichsweise in den anderen Staaten Ost- und Ostmitteleuropas der Fall war. Die in der wissenschaftlichen Tradition des Landes stehende Debatte war durch verschiedene Richtungen und Schulen gekennzeichnet. Sie brachte teilweise eine eigene, polnische Ausprägung der marxistischen politischen Ökonomie hervor.

Zwei Problemkreise, die sich auf die gleichen Wurzeln zurückführen lassen, standen dabei im Vordergrund: das Verhältnis von staatlicher Planung und Marktmechanismus und die verschiedenen Formen einer rationalen Wirtschaftsrechnung im Sozialismus. Czesław Sawicki untersucht den ersten Problembereich. Die Wirtschaftsrechnungsthematik, Gegenstand einer nicht minder interessanten und noch „spezifischer polnischen" Debatte mit Aleksy Wakar und Janusz G. Zieliński als Hauptvertretern, bedarf noch der wissenschaftlichen Aufarbeitung.

Entsprechend den Hauptthemen der Plan-Markt-Kontroverse sind drei Fragestellungen Gegenstand des Buches (in der Terminologie der marxistischen politischen Ökonomie): 1. das Wertgesetz unter sozialistischen Gesellschaftsverhältnissen, 2. die Waren- (sowie Eigentums-)verhältnisse und ihre Stellung unter den Bedingungen der sozialistischen Produktionsweise und 3. Plan und Markt als antinomische Begriffe. Diese sich überlagernden Probleme, zwischen denen eine Trennung nicht immer möglich ist, gehören weiterhin zu den zentralen theoretischen und praktischen Fragen der sozialistischen politischen Ökonomie.

Die Möglichkeit einer relativ freien und kontroversen Debatte in Polen wurde mit der 1952 erschienenen Schrift Stalins „Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" geschaffen. Die Auseinandersetzung begann anläßlich des „2. Kongresses der polnischen Ökonomen" im Juni 1956. Auf dieser